

ANGEMERKT

Von
Gianna Schlosser



Vertrauensvoller Arzt gefragt

Es ist eine Entscheidung, die erst dann Bauchschmerzen macht, wenn man ihre Selbstverständlichkeit hinterfragt. Wer damit beginnt zu überlegen, ob eine Impfung sinnvoll ist, was ihre Nebenwirkungen, was ihre Vorteile sind, gerät schnell in einen Sumpf von panikmachendem Halbwissen.

Im Internet wird auf die „Pharmalobbyisten in der Impfkommission“ geschimpft, es häufen sich Geschichten von ungeimpften Großeltern, die nie krank gewesen seien, Berichte von mysteriösen Erkrankungen nach Impfungen ziehen sich durch Diskussionsforen. Auf der anderen Seite stehen Ärzte, die im Gegensatz zu vielen Nichtmedizinern Krankheiten und ihre Folgen gesehen haben. Die nach bestem Wissen und Gewissen impfen oder – in Einzelfällen – nicht impfen.

Bezeichnend ist, dass befragte Ärzte schon Kinder mit schweren Folgen einer Masernerkrankung gesehen haben, aber noch keine Kinder mit den Schäden einer Impfung. „Diese schwerwiegenden Folgen bewegen sich im Promillebereich“, sagt einer. Doch das sind subjektive Eindrücke – die Studienlage ist schlecht und kaum aussagekräftig. Daher blühen Verschwörungstheorien in den schrillsten Farben.

Impfen oder nicht impfen? In dieser Situation einen vertrauenswürdigen Arzt zu befragen, dem an der Aufklärung seiner Patienten gelegen ist, ist wohl das Einzige, was zweifellos richtig und hilfreich ist.

SO ERREICHEN SIE UNS

Haben Sie Anregungen oder Kritik? So erreichen Sie die Lebens-Redaktion:
Funke Mediengruppe
– Redaktion Leben –
Friedrichstraße 34–38
45128 Essen
... oder per E-Mail unter
redaktion.leben@waz.de

Rückfall zu Schnuller und Windel

Baiernbrunn. Gelegentlich könnten Eltern verzweifeln. Ihr Kind scheint in seiner Entwicklung eine Riesenrolle rückwärts zu machen. Plötzlich muss wieder die Windel her, der Schnuller oder das Schmusetuch. Nervig, aber in der Regel ein vorübergehendes Problem, sagt Professorin Fabienne Becker-Stoll, Leiterin des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München. Das Heilmittel gegen dieses sogenannte Regredieren: Liebe.

„Die Kinder wollen Zuwendung, sehr viel Kontakt, der sie tröstet“, sagt Becker-Stoll im Apothekenmagazin „Baby und Familie“. Die Ursachen für die zeitweiligen Entwicklungsrückschritte können vielfältig sein: Vielleicht streiten die Eltern gerade häufig oder ein Geschwisterkind ist zur Welt gekommen.

Womöglich gibt es auch mit dem besten Kumpel in der Kita Zoff. „Forschungen in verschiedenen Ländern zeigen, dass regredierendes Verhalten rasch wieder aufhört, wenn man sich dem Kind zuwendet“, erklärt die Expertin.

MO Gesundheit & Seele

DI Mobil & Technik

MI Geld & Verbraucher

DO Kino & Medien

FR Freizeit & Stil

SA Wohnen & Familie

Kinder impfen – ja oder nein?

Macht der Pikser krank oder schützt er mein Kind vor gefährlichen Infektionskrankheiten? Kaum ein Thema wird so kontrovers diskutiert wie die Schutzimpfung. Zwei Mediziner blicken auf die Debatte

Von Gianna Schlosser

Datteln/Krefeld. Janine* und Max* haben lange überlegt. Sie haben sich beraten lassen, Bücher gelesen, im Internet recherchiert, sich wieder beraten lassen. Und schließlich entschieden: Sie werden ihren Sohn nicht impfen lassen. Noah* ist mittlerweile sieben – ernsthaft krank ist er bisher nie gewesen. Doch bedeutet das automatisch, dass seine Eltern richtig gehandelt haben?

Die Ständige Impfkommission (STIKO) des Robert-Koch-Institutes weist regelmäßig darauf hin, gegen welche Krankheiten man sich und seine Kinder impfen lassen sollte. Momentan sieht dieser Plan für Kinder bis zum zweiten Lebensjahr Impfungen gegen zwölf verschiedene Krankheiten vor. Manche der Impfstoffe sind als Kombinationspräparate erhältlich, dennoch kommen einige Pikser zusammen, wenn man den Empfehlungen der STIKO folgt. Wenn. Denn das Thema ist emotional aufgeladen. Neutral ist hier niemand.

Aufklären – nur wie?

„Teilweise nimmt die Abwehrhaltung bei Impfgegnern aber auch bei Befürwortern schon religiöse Züge an“, sagt Prof. Michael Paulussen, Ärztlicher Direktor der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln.

Auch er kann nicht vollkommen objektiv bleiben: Er hat viele Krankheiten, vor denen er warnt, schon zuschlagen sehen. Impfungen seien, verglichen mit den Krankheiten, vor denen sie schützen sollen, das deutlich kleinere Übel, sagt er. Auch die Krefelder Kinderärztin Nicola Fels steht Impfungen nicht generell ablehnend gegenüber: „Sie können ohne Zweifel Krankheiten verhindern und haben schon viel Gutes bewirkt. Es gibt aber Lebenssituationen, in denen Gesundheitsförderung effektiver ist als Krankheitsverhinderung.“ Daher legt sie besonderen Wert auf die Aufklärung der Eltern.

Es sei in diesem Zusammenhang allerdings problematisch, sagt sie, dass es kaum Studien zu Nebenwirkungen von Impfungen gebe. Zwar unterliegt ein Verdacht auf Impfschäden der Meldepflicht, einen möglichen Zusammenhang zwischen Impfstoff und Symptomen festzustellen ist jedoch kompliziert. So wurden 2009 in NRW 39 Anträge auf Anerkennung von Impfschäden gestellt, jedoch nur fünf bewilligt. Deutschlandweit waren es 222 Anträge und 38 Bewilligungen. Die häufigsten anerkannten Impfschä-



Augen zu und durch? Besser ist, sich vorher vom Arzt ausführlich beraten zu lassen.

FOTO: IMAGO

den gab es demnach bei der FSME- und der Influenza-Impfung.

Die STIKO bezieht bereits vorhandene Erkenntnisse zu Nebenwirkungen und Folgen einer Impfung in ihre Überlegungen mit ein, stellt allerdings selbst keine entsprechenden Nachforschungen an, was aufgrund dessen, dass die Tätigkeit ehrenamtlich erfolgt, auch schwer zu bewerkstelligen sein dürfte.

Die Standpunkte

Wo Nicola Fels vor allem auf Aufklärung über Risiken von Impfungen setzt, geht es Paulussen eher um die Risiken, die von Krankheiten ausgehen. „Das Problem ist: Einen Auto-unfall haben die meisten schon einmal gesehen, einen Wundstarrkrampf nicht“, sagt der Mediziner. Beide Ärzte wollen Kinder vor

Krankheiten bewahren – Paulussen vertraut den Impfstoffen und den STIKO-Empfehlungen, Fels möchte je nach Einzelfall schauen, wo Impfungen sinnvoll seien und wo nicht, „natürlich nur, wenn die Rahmenbedingungen wie gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung und genügend Schlaf stimmen“.

Die Kinderärztin findet es bedenklich, dass Ärzten mehr Geld für das Impfen von Kindern, als für die Impfberatung der Eltern gezahlt werde. Oft würden die Ängste der Eltern gezielt geschürt.

Einig sind sich Nicola Fels und Michael Paulussen darin, dass besorgte Eltern am ehesten noch auf die Windpocken-Impfung verzichten könnten. Wenn es jedoch um Masern geht, sind beide der Ansicht: „Hier muss geimpft werden.“

Paulussen: „Einer von 1000 Erkrankten bekommt eine Gehirnentzündung“ – schwere Behinderungen könnten entstehen. Oft handele es sich um Spätfolgen, die auch lange nach der eigentlichen Infektion auftreten könnten.

Wobei Nicola Fels zu bedenken gibt, dass erst die weltweite Ausrottung der Krankheit wirklich Sicherheit bringen könne und man davon noch viel zu weit entfernt sei – in Entwicklungsländern sind Masern eine der Haupttodesursachen.

Andere, höchst gefährliche Krankheiten wie zum Beispiel Diphtherie, früher „der Würger der Kinder“ genannt, gelten hierzulande als ausgerottet, treten aber aktuell wieder vermehrt in Krisenländern wie Syrien auf.

So rät Nicola Fels auch Eltern, die

ihr Kind beispielsweise gegen Polio impfen möchten (obwohl die Krankheit in Deutschland keine große Gefahr mehr darstelle, wie sie sagt), dafür zu sorgen, dass ein Kind in Syrien ebenfalls eine Impfung erhalte.

Die Frage der Unabhängigkeit

Den pauschalen Vorwurf einiger Impfgegner, dass es bei den Impfeempfehlungen der STIKO nur um finanzielle Interessen gehen würde, will Paulussen nicht gelten lassen: Natürlich spielten im Zusammenhang mit Medikamenten auch immer die kommerziellen Aspekte eine Rolle, vielfach handele es sich jedoch um „alte Impfstoffe, mit denen man nicht mehr viel Geld verdienen kann“. Sobald der Patentschutz auslaufe, würden die Preise drastisch einbrechen. Ein weiterer Vorwurf, den nicht nur erklärte Impfkritiker äußern, gilt der Zusammensetzung der STIKO: Die Mitglieder haben teils lukrative Beziehungen zur Pharmaindustrie, seit 2009 müssen sie diese offenlegen.

Prinzipiell hätten die Impfgegner in einem Punkt Recht, sagt Paulussen: „Man kann nie wissen was passiert.“ Auch bei der zehnmillionsten Verabreichung eines Impfstoffes könne eine neue, schlimme Komplikation beobachtet werden. Aber die Kontrollen, die ein Impfstoff vor seiner Zulassung durchlaufe, seien strenger und daher auch viel zuverlässiger als beispielsweise bei einem Kosmetikprodukt oder Lebensmittel. Unter anderem wegen des Contergan-Skandals in den 60er-Jahren werde die Arzneiforschung von staatlicher Seite extrem stark reglementiert. Dennoch spricht sich Nicola Fels dafür aus, verantwortungsvollen Eltern „die Freiheit zu lassen, selbst zu denken“ und sie als Mediziner bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen. *Namen geändert

Angemerkt

Tipps und Infos zu Schutzimpfungen

■ Informationen zu **Nebenwirkungen von Impfungen** finden sich auf den Seiten des Robert-Koch-Institutes (RKI) www.rki.de/ impfen unter dem Punkt „Nebenwirkungen/Komplikationen“.

■ Das **Paul-Ehrlich-Institut (PEI)** nimmt Meldungen zu Verdachtsfällen von unerwünschten Arzneimittel-Wirkungen bei Impfungen entgegen, www.pei.de

Bluthochdruck richtig behandeln

Allein ein gesunder Lebensstil reiche oft nicht aus, so die Hochdruckliga

Essen. Ein gesunder Lebenswandel ist die beste Therapie gegen Bluthochdruck, so lautet der Rat vieler Mediziner. Doch Experten der Deutschen Hochdruckliga (DHL) warnen vor voreiligen Schlüssen: Normalgewicht, ausgewogene Ernährung und Bewegung seien zwar ein Grundpfeiler, Lebensstiländerungen allein ersetzen die Einnahme von blutdrucksenkenden Medikamenten aber nicht immer. Messen Betroffene wiederholt Werte von über 140 zu 90, drohen Organschä-

den. Wichtig sei, die Werte regelmäßig zu kontrollieren und verordnete Medikamente einzunehmen.

„Bei mäßiger Hypertonie von bis zu 159 zu 99 sollten Ärzte zunächst immer eine Umstellung der Lebensgewohnheiten empfehlen“, erläutert Prof. Martin Hausberg, Vorstandsvorsitzender der DHL. Dazu gehören eine ausgewogene, salzarme Ernährung, Sport und das Ziel, Risiken so gering wie möglich zu halten: Übergewicht, Rauchen und Alkohol. Doch das reicht nicht immer

aus. „Wenn die Werte auch nach mehreren Monaten nicht sinken, ist eine Behandlung mit Blutdruck-Medikamenten notwendig.“

Wenn der Blutdruck die 159/99 überschreite oder wenn ein erhöhtes Risiko durch andere Erkrankungen bestehe, „wäre es nahezu verantwortungslos, keine Medikamente zu verschreiben“, so der Experte. Denn je länger der hohe Blutdruck anhält, desto größer die Gefahr, dass er das Gefäßsystem und Organe wie Herz, Hirn oder Nieren schädigt. *fmg*

Mit Diabetes durch die Schule

Lehrer sollten Traubenzucker griffbereit haben

Berlin. Sport oder Stress kann bei Schülern mit Diabetes dazu führen, dass ihr Blutzucker stark schwankt. Mögliche Folge ist eine Unterzuckerung. Für Lehrer oder Erzieher ist es daher ratsam, Traubenzucker oder einen Müsliriegel griffbereit zu haben. Das empfiehlt die Organisation diabetesDE – Deutsche Diabetes Hilfe. Damit lasse sich eine Unterzuckerung behandeln. Lehrer seien aber nicht verpflichtet, den Blutzucker eines erkrankten Schülers zu kontrollieren oder ihm bei der Insulingabe zu helfen.

Allerdings können Eltern die Medikamentengabe als Teil der sogenannten Personensorge der Schule übertragen, erläutert die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung. Das Kind sei während der Unterrichtszeit durch die gesetzliche Unfallversicherung geschützt. Auch die Lehrkräfte müssten sich dann nicht sorgen, falsch zu handeln: Angestellte Lehrer sind bei der Medikamentengabe ebenfalls durch die gesetzliche Unfallversicherung, verbeamtete Lehrer durch die Dienstunfallfürsorge abgesichert. *dpa*